

Jill Shalvis

Der beste Fehler meines Lebens

Buch

Mia Appleby ist am Ziel ihrer Träume. Sie hat den schmutzigen Wohnwagenpark hinter sich gelassen, in dem sie aufgewachsen ist, und lebt inzwischen in den Hollywood Hills, hat einen toll bezahlten Job und ein Apartment zum Niederknien. Nichts erinnert sie mehr an ihre beschämende Vergangenheit – außer vielleicht ihr Hang zu unverbindlichen und folgenlosen One-Night-Stands. Umso erstaunlicher für sie, dass ihr sexy Nachbar Kevin McNight geradezu empört ist, als sie nach einer heißen Nacht einfach so das Weite suchen will.

Soll er sie doch für seicht und oberflächlich halten! Mia will keinem – nicht einmal dem heißesten Typen Hollywoods – die Gelegenheit geben, sich länger als auch nur eine Nacht mit ihr zu beschäftigen, könnten doch Details aus ihrer Kindheit ans Licht kommen. Doch dann steht eines Tages Hope vor ihrer Tür, ihre Nichte, die von daheim ausgerissen ist und bei Mia Unterschlupf sucht. Nachbar Kevin bekommt hautnah mit, dass die beiden sich wie Fremde gegenüberstehen. Und Mia ist mit den Launen des Teenagers prompt überfordert. Kevin bietet seine Hilfe an – schließlich ist er Lehrer und erfahren im Umgang mit schwierigen Heranwachsenden. Mia ist erleichtert – und lässt Kevin näher an sich heran als je einen anderen Menschen zuvor ...

Autorin

Jill Shalvis wohnt mit ihrem Mann und ihren drei Kindern in der Nähe des Lake Tahoe. Wenn ihre Familie ihr Zeit lässt – was leider viel zu selten der Fall ist –, sitzt sie in ihrem Arbeitszimmer und schreibt. Zur Familie gehören ein definitiv durchgedrehter Hund und drei Hamster.

Von Jill Shalvis sind bislang bei Blanvalet erschienen:
Flug ins Feuer (36613) · Brandheiß (36689) ·
Zu nah am Feuer (36690)

Jill Shalvis

*Der beste Fehler
meines Lebens*

Roman

Übersetzt von Annette Charpentier

blanvalet

Die Originalausgabe erschien 2005 unter dem Titel
»Her Sexiest Mistake« bei Signet Eclipse, New York.



Mix
Produktgruppe aus vorbildlich
bewirtschafteten Wäldern und
anderen kontrollierten Herkünften

Zert.-Nr. SGS-COC-1940
www.fsc.org
© 1996 Forest Stewardship Council

Verlagsgruppe Random House FSC-DEU-0100
Das für dieses Buch verwendete FSC-zertifizierte Papier
Holmen Book Cream liefert Holmen Paper, Hallstavik, Schweden.

1. Auflage

Deutsche Erstausgabe Januar 2010 bei Blanvalet Verlag, München,
einem Unternehmen der Verlagsgruppe Random House GmbH

Copyright © der Originalausgabe 2005 by Jill Shalvis

All rights reserved including the right of
reproduction in whole or in part in any form.

This edition published by arrangement with NAL Signet,
a member of Penguin Group (USA) Inc.

Copyright © der deutschsprachigen Ausgabe 2010
by Verlagsgruppe Random House GmbH

Redaktion: Thomas Paffen

Umschlaggestaltung: © HildenDesign, München,
unter Verwendung von Motiven von © mauritius images /
Rubberball; © Getty Images / Photodisc / ballyscanlon

lf · rf

Satz: Uhl + Massopust, Aalen

Druck und Einband: GGP Media GmbH, Pöbneck

Printed in Germany

ISBN: 978-3-442-36691-0

www.blanvalet.de

1

Mia Appleby, eine ungewöhnlich fähige Werbechefin, eine Prada-Kaufstüchtige aus LA und allgemein als stahlhart verschrien, konnte einem so gut wie alles verkaufen – nur nicht, wie sie im Bett eines Mannes aufgewacht war, obwohl sie eigentlich nur sein Mororrad hatte bewundern wollen.

Offensichtlich konnte man ein Mädchen aus einem Slum-Milieu herausholen, aber niemals den Slum-Background aus dem Mädchen selbst. Mia hasste diesen Umstand, hatte es aber schon vor langer Zeit akzeptieren gelernt. Und in ihrer Begeisterung für das männliche Geschlecht war sie ganz die Tochter ihrer Mutter.

Sie war nie der Typ gewesen, der den Kopf in den Sand steckte, und hatte sich immer allen Problemen gestellt. Jetzt öffnete sie die Augen, nahm das hellrosa Junimorgenlicht wahr, das durch das Dachfenster über ihr hineinfiel, und blinzelte, doch dann quietschte sie unwillkürlich überrascht auf, als sich ein Kopf in ihr Blickfeld schob.

Ein Männerkopf. Ein fantastisch attraktiver, verschlafener Männerkopf mit schläfrigen, schwerlidrigen karamellfarbenen Augen und einem leichten Grinsen, das alle möglichen Unanständigkeiten und Probleme andeutete.

Zum Teufel, sie liebte nun einmal freche Typen, und dieser Mann mit seinem schweren Motorrad und seinem lustvollen Blick war ausgesprochen ihr Typ.

»Hey«, murmelte er mit rauher Morgenstimme, die zu den dunklen Stoppeln an seinem Kinn und dem zerzausten Haar passte. Er schob seinen Körper auf sie, presste sie mit seinem warmen, harten Brustkorb in die Matratze und schob seine langen, starken Beine zwischen ihre.

Unfreiwillig verspannte Mia sich. Zweifellos war der Typ der heißeste, der auf dem Markt war. Er hatte einen Körper wie für die Sünde geschaffen – was er letzte Nacht ausgiebig bewiesen hatte.

Die ganze Nacht lang.

Junge, Junge...

Er war erst vor zwei Wochen in die Gegend gezogen. An seinem ersten Abend hatte sie ihn mit ein paar Plätzchen als neuen Nachbarn begrüßt. Am darauffolgenden Abend waren sie gleichzeitig vor dem Haus vorgefahren – sie in ihrem Auto, er auf seinem Motorrad.

Ein Punkt.

Hatte zerrissene alte Jeans getragen, Stiefel und eine Lederjacke.

Fünf Punkte!

War ungewöhnlich groß, muskulös und schlank und hatte jede Menge freche Ideen.

Zehn Punkte.

Statt Plätzchen hatte sie ihm einen Drink vorgeschlagen, und er hatte seine Wohnung dazu angeboten.

Und weil sie einen Scheißtag hinter sich hatte, weil sie sich ausgelaugt und schwach fühlte und weil er so anziehend war wie ein Glas eiskaltes Wasser an einem heißen Tag, hatte sie ihn halt auf andere Weise willkommen geheißen – nämlich horizontal.

Und das war einfach umwerfend gewesen.

Ihr Werbejob war äußerst stressig. Ihr Leben selbst war

äußerst stressig. Und obwohl sie sich gewöhnlich allem durchaus gewachsen fühlte, hatte sie manchmal das Bedürfnis, mal alles loszulassen. Manche Leute nehmen dafür Antidepressiva. Mia nicht. Sie benutzte dazu andere Wohlfühltaktiken, zum Beispiel einen guten Mann. Und das bedeutete gelegentlich eine Phase mit wildem, sehr erfüllendem Sex. Warum auch nicht? Ihre Bedürfnisse wurden unmittelbar befriedigt, ihr gefiel die Abwechslung, und Kalorien hatte es auch keine.

Klar, vielleicht war es keine sehr gute Entscheidung gewesen, weil dieser Mann nun ihr Nachbar war und daher in der Gegend bleiben würde, aber sie hatte ihm nicht widerstehen können. Sie hatte außerdem sein Bett noch vor Mitternacht wieder verlassen und ihm sagen wollen, dass es zwar Spaß gemacht hätte, aber eine einmalige Sache bliebe.

Wiederholungen kamen bei ihr eher selten vor.

Aber dann hatte er sie wieder geküsst, und – lieber Himmel – das konnte er verdammt gut. Jetzt sah er sie an: dieser Zweitagebart an dem schmalen Kinn, diese wuseligen Haare, die eigentlich albern aussahen – aber sie hätte am liebsten ihre Finger darin vergraben. Seine schmelzenden Augen schienen ihre Gedanken zu lesen, aber das irritierte sie so sehr, dass sie sich gegen seinen Brustkorb stemmte: »Geh weg«, murmelte sie.

Lächelnd senkte er den Kopf und knabberte spielerisch an ihrem Hals – ganz leicht, aber so erregend, dass ihr die Augen in den Hinterkopf rollten und an den kleinen Schwachstellen überall in ihrem Körper sexuelle Energie aufpulsierte.

Sie schien unendlich viele davon zu haben! »Geh weg«, wiederholte sie.

»Ich bin doch schon fast verschwunden.« Jetzt saugte

er an ihrer Haut und rieb sich leicht mit dem Oberkörper an ihr.

Unfreiwillig umarmte sie ihn wieder. Sein harter Körper an ihrem erregte sie, sein rauhes Kinn an ihrer Wange, sein Duft...

Konzentrier dich, Mia. »Hör mal, Junge, ich muss zur Arbeit...«

Doch seine Hand streichelte ihren Körper und umfasste sanft eine Brust.

Ihre Knochen schienen sich aufzulösen. »Hör damit auf...«

Sein rauer Daumen strich über ihre Brustwarze. »Hmmm. Mir gefällt dein Körper...«

Wie zärtlich er sie berührte. Es gefiel ihr viel zu sehr. Doch dann spannte Mia sich an, rollte sich unter ihm weg und stemmte sich vom Bettrand ab. Als ihre Füße auf dem Boden auftrafen, drehte sie sich rasch auf der Suche nach ihren Kleidern um, die sie am Abend zuvor wild überall auf dem Boden verstreut hatten. Da lag ihr Tweedrock; das dazu passende Top war über den Lampenschirm drapiert. Sie streifte den Rock über, zog das Top an und schlüpfte in die Schuhe. Ihr Büstenhalter... Wo zum Teufel war der geblieben?

»Hier«, sagte er. Sie fuhr herum und stand wieder vor ihm.

Er hatte sich auf den Rücken gerollt und lehnte nun am Kopfende, einen Arm im Nacken. Mannomann, sie hätte ihn den ganzen Tag über einfach nur anstarren können.

Nur wirbelte er momentan ihren Wonderbra an einem Zeigefinger durch die Luft und sah sie äußerst amüsiert dabei an.

Die Bettdecke war herabgerutscht. Das hellblaue Laken,

das seine gebräunte Haut betonte, lag über seinen Hüften und verbarg kaum seine ML.

Seine Morgenlatte.

Als sie den Ausdruck in Sugars weichem Südstaatenakzent in ihrem Kopf hörte, verdrängte sie das Ganze rasch wieder, denn nach jahrelanger harter Arbeit war von Mias Südstaatenvergangenheit, von dem Zuhause in einem Wohnwagen, nichts, absolut nichts mehr zu erkennen. Dafür sorgte sie schon.

Sie schnappte den Büstenhalter von seinem Finger.
»Danke.«

»Mit Vergnügen.« Seine Stimme klang immer noch rau und tief vom Schlaf. So dicht vor ihm konnte sie ihn gut riechen – eine einfache Mischung aus Mann und Seife, aber es bewirkte, dass sie die Nasenflügel blähte, um mehr davon zu schnuppern.

Er bewegte sich, wobei seine Bizepse, die sie in der Nacht so ausgiebig gestreichelt hatte, unter seiner Haut rollten.

O verdammt, er war wirklich ein Supertyp. Es wäre wirklich leichter, wenn das Laken sich nicht so zeltartig spannte, wenn er nur das geringste Anzeichen von sich gegeben hätte, dass er sie loswerden wollte. Sie faltete den Büstenhalter zusammen und steckte ihn in die Rocktasche. Dann suchte sie ihren Slip.

Ein Lächeln kräuselte seinen Mund. »Du faltest deine Unterwäsche?«

Vergiss den Slip. Mia ging zur Tür.

»He, ich finde das süß. Das ist alles. Vielleicht ein bisschen zu ordentlich, aber sehr süß.«

Sie griff nach der Türklinke.

»Ach, bleib doch noch. Ich mache dir auch Frühstück.«

Er glitt aus dem Bett und trat in all seiner morgendlichen Pracht auf sie zu. Prachtvoll war genau der richtige Ausdruck. »Ich frühstücke nie.«

»Jeder Mensch braucht Frühstück.« Er bewegte sich mit lässiger Geschmeidigkeit auf sie zu. Was schlichtweg sexy wirkte. Er behielt sie weiterhin mit seinem direkten, eindringlichen Blick im Auge, während er die Jeans vom Boden aufhob und anzog.

Ohne Unterhose.

Mia konnte ihm dabei nur fasziniert zusehen. Er zog die Jeans hoch, zuckte leicht dabei zusammen, knöpfte sie aber nicht zu, weil seine leicht belustigten Augen ihren Blick aufingen. Der Mann fühlt sich wohl in seiner Haut, das musste sie zugeben. Und dazu hatte er jedes Recht, denn seine Haut und alles darunter waren in verdammt gutem Zustand.

Sie hatte schon vorher mit verflucht gut aussehenden Typen geschlafen, aber eine derart starke körperliche Anziehung hatte sie noch nie erlebt. Alles war anders mit ihm: Sie fühlte sich ihm nahe, was sie völlig unerwartet traf und ihr überhaupt nicht behagte.

Er sah sie immer noch an, während er sich abwesend mit den Fingern durch das Haar strich. Dann kratzte er sich die Brust.

»Lass mich dir wenigstens ein paar Spiegeleier braten. Vielleicht ein Glas Saft«, sagte er. »Eiweiß und Zucker. Ein Weltmeisterfrühstück.« Bei diesen Worten trat er dichter an sie heran, hob eine Hand und strich ihr eine Haarsträhne aus dem Gesicht. »Gestern Nacht...« Er stieß ein leises, raues Lachen aus. »Das war ziemlich beeindruckend, nicht?«

Ja, und genau das war er auch. »Ich muss jetzt wirklich gehen.«

Er legte den Kopf schief. »Ich dachte, du wärest von hier. In LA geboren und aufgewachsen?«

Sie hatte nicht behauptet, hier geboren zu sein, und sich immer Mühe gegeben, nicht allzu viel zu lügen. Sie hatte bloß gesagt, dass sie sich in LA zu Hause fühlte. »Ja, warum?«

»Weil ich in deiner hübschen Stimme gerade eindeutig ein Südstaatler-Nölen herausgehört habe.« Er lächelte.

Sie erwiderte das Lächeln nicht, denn wenn er das herausgehört hatte, dann war sie schon *viel* zu lange geblieben. Wie viele Jahre war es her, dass sie ihren Akzent und alles, was dazugehörte, in den hintersten Winkel ihrer Vergangenheit verdrängt hatte? Sie hatte es einfach unter den verschiedenen sorgfältig geplanten Schichten von Hochschule, Jobs, harter Arbeit, wahrer Hartnäckigkeit und eisernem Willen vergraben. Sie war nicht mehr die kleine Appleby, ein Kind, das sich irgendwie einleben musste, sondern eine Frau mit Optionen und einer Zukunft. Und in dieser Zukunft kam ein vergammelter Wohnwagen mit haufenweise unbezahlten Rechnungen nicht mehr vor. Sie hatte Fehler gemacht, zu viele, um sie noch zu zählen, aber sie hatte sie begraben und auf dem Grab getanzt. Sie wandte sich zur Tür.

Er stützte eine Hand auf dem Holzrahmen über ihr ab, damit sie die Tür nicht öffnen konnte. »Hey«, murmelte er leise, nahm ihren Arm und drehte sie sanft zu sich herum. »Alles in Ordnung?«

Klar. Sobald sie hier verschwunden war und den Mann zurückließ, der ihr statt ein paar Stunden seligen Vergessens nur dumme Gedanken brachte, der ihr in Erinnerung rief, woher sie kam. Das konnte sie nicht ertragen. »Ich muss jetzt wirklich gehen.«

Er sah ihr immer noch fest in die Augen, als er langsam

nickte. »Das sehe ich, Mia ...« Er wollte sie wieder berühren, noch einmal so streicheln, wozu er äußerst begabt war, aber diesmal trat sie einen Schritt zurück.

Er betrachtete sie leicht belustigt, aber auch ein wenig verwirrt. So, als wäre noch niemals zuvor eine Frau vor ihm weggelaufen. Aber in den Tiefen seiner unergründlichen Augen lauerte noch etwas anderes, womit sie nicht gerechnet hatte.

Zuneigung.

O nein. *Neinneinneinnein*. Das musste sofort zerquetscht werden wie ein lästiges Insekt. »Also, hör mal«, sagte Mia mit kühler, geschäftsmäßiger Stimme, mit der sie ihn augenblicklich in die Flucht schlagen wollte. »Es hat gestern Nacht Spaß gemacht. Wir sind beide darauf abgefahren, jaja. Aber heute ist heute, und ich muss zur Arbeit. Und du musst ...« Verdammt. Sie hatte nicht die geringste Ahnung. »... vermutlich auch irgendwohin. Machen wir uns also jetzt beide wieder auf den Weg ...«

Er nickte, sah sie aber dabei nachdenklich an. »Und wenn wir uns das nächste Mal begegnen, tun wir einfach so, als wäre es nie geschehen. Das ist also alles?«

Genau. Außerdem würde es kein nächstes Mal geben.

»Ich wohne jetzt hier«, sagte er. »In deiner Straße. Wir werden uns über den Weg laufen. Was möchtest du denn? Dass wir so tun, als wären wir uns nie begegnet?«

Na, es war eine ziemlich lange Straße.

»Meine Güte«, sagt er leise auflachend. »Genau das willst du.«

»Also ...« Sie versuchte, sich an seinen Namen zu erinnern. »Äh ...«

Er starrte sie ungläubig an. »Du kannst dich nicht an meinen Namen erinnern?«

Als sie daraufhin bloß zusammenzuckte, fluchte er leise, trat zur Seite, fuhr dann jedoch wieder zu ihr herum. »Kevin«, sagte er. Er wirkte jetzt nicht mehr so gelassen oder schlaftrunken. »Ich heiße Kevin.«

»Tut mir leid. Ich kann so was nie gut.«

»Nicht der Rede wert.« Er vergrub seine Finger in den Haaren, bis die kurzen, seidig-dunklen Strähnen nach allen Seiten abstanden, als er anschließend den Kopf schüttelte. »Du kannst das viel besser, als du denkst.«

»Ich meine das Verabschieden.«

»Ich auch.« Dann öffnete er die Schlafzimmertür und trat zur Seite, um sie vorbeizulassen. Es war nur ein schmaler Durchgang, und ihr Busen streifte seinen Brustkorb. Dabei durchfuhr sie ein leichtes Beben, was sie so überraschte, dass sie stehen blieb und zu ihm hochblickte.

Er wich ihrem Blick nicht aus. Natürlich nicht. Er war vermutlich in seinem ganzen Leben noch nie irgendetwas ausgewichen oder aus dem Weg gegangen. Im Gegensatz zu ihr, die immer, wenn es irgendwie schwierig wurde, sofort auf dem Absatz kehrtmachte und weggrannte.

Seine Hand glitt sacht über ihre Hüften, und da sie sich jeder einzelnen Zelle scharf bewusst war, wo sie einander berührt hatten, jagte ihr Puls sofort in die Höhe.

Der Moment bis zum nächsten Herzschlag dehnte sich, bis sie gezwungen war, tief Luft zu holen. In dem stillen Raum klang es wie ein Aufkeuchen.

Wieder glitten seine Finger über ihre Hüften, irgendwie besänftigend, aber die Berührung hatte erneut eine gegensätzliche Wirkung, denn sie hätte sich am liebsten wieder die Kleider vom Körper gerissen. Das war schlecht, einfach furchtbar: nicht nur die unangenehme Erkenntnis, dass sie

ihn immer noch begehrte, sondern die Tatsache, dass er das auch deutlich erkennen konnte.

Aber er sagte immer noch kein Wort, regte sich nicht, stand einfach da, die Fingerspitzen leicht auf ihren Hüften.

»Nein«, beantwortete sie seine unausgesprochene Frage, verleugnete gleichzeitig ihre Lust und alles andere und schob sich an ihm vorbei. »So gut war es auch wieder nicht.«

»Ach, komm schon. Dir fällt bestimmt noch etwas Besseres ein.«

Sie hatte schon den halben Flur passiert, als sie sich wieder umdrehte. »Wie bitte?«

Wie er da stand, eine Schulter am Türrahmen, mit nacktem Brustkorb, barfuß, die Jeans tief auf den Hüften und einem Gesichtsausdruck, als könnte er genau erkennen, was in ihr vorging... »Ich dachte, du würdest mich noch irgendwie beleidigen wollen, damit du sicher sein kannst, dass ich dich niemals anrufe oder sonstwie versuche, dich zu treffen.«

Mia musste sich große Mühe geben, nicht zusammenzuzucken.

»Denn das würdest du doch am liebsten tun, stimmt's?«, drängte er. »Mich so sauer machen, dass nicht die geringste Chance besteht, dass ich dich jemals wiedersehen möchte.«

Mia öffnete den Mund und schloss ihn wieder.

Er wartete mit der Geduld eines Heiligen. Eines rauhen, zerknitterten, fantastischen Heiligen.

Oder wie ein Lehrer.

Yeah, jetzt fiel es ihr wieder ein. Er hatte ihr erzählt, er sei Lehrer. Ein Lehrer in Lederjacke auf einem Motorrad. Gott, ihre Hormone hatten nicht die geringste Chance gehabt.

Doch jetzt hatte sie sie wieder unter Kontrolle. »Leb wohl, Kevin.«

»Vergiss ja meinen Namen nicht«, rief er ihr hinterher. »Denn du wirst ihn sicher irgendwann wieder aussprechen wollen.«

Gegen ihren Willen drehte sie sich noch einmal um. »Nein, ganz bestimmt nicht.«

Wie er da in dieser täuschend entspannten Haltung an der Tür lehnte. »Du hast also nichts weiter empfunden?«

Sie hatte eine verdammte Menge empfunden, vor allem überwältigende Lust, aber nun schien die helle Sonne, und sie verspürte nur noch das verzweifelte Bedürfnis zu verschwinden. »Nein, absolut nichts.«

»Du lügst«, schalt er sie sanft.

Gut. Jetzt würde sie genau das tun, was er ihr vorher schon vorgeworfen hatte. Sie würde dafür sorgen, dass er froh wäre, wenn sie endlich ging. »Wir waren uns gestern Abend einig, dass die Sache nur für eine Nacht war, so wie man sich kratzt, wenn es einen juckt.«

»Genau«, erwiderte er so gelassen, dass es sie fast verrückt machte. »Doch das war, ehe wir beide im Bett einfach explodiert sind.«

Jaja, genau das war geschehen, aber nun schnitt Mia eine Grimasse und ließ ihre Stimme ein wenig zweifelnd klingen. »Ich würde sagen, äh ... mmmmh ... ja, es war in Ordnung«, sagte sie lässig.

Er sah sie ungläubig an, stieß sich von dem Türrahmen ab und ließ die Arme sinken. »Du bist genauso abgefahren wie ich. Ich habe immerhin die Kratzer von zehn Fingernägeln auf meinem Rücken als Beweis. Und die Bissspuren an der Schulter. Und einen ...«

»Ich sagte doch, es war in *Ordnung*«, wiederholte sie mit zusammengebissenen Zähnen. Was beabsichtigte er? Warum rastete er nicht aus? Warum war sie jetzt diejenige, die wütend wurde?

Dann kniff er misstrauisch die Augen zusammen. »Sag mir doch einfach, was dir nicht gefallen hat.«

»Wie?«

»Ich kann das verkraften.«

Mia lächelte gepresst, denn jetzt würde sie ihn tatsächlich bis aufs Äußerste reizen. »Beklag dich nur ja nicht anschließend, dass ich dich nicht gewarnt hätte.«

Er spreizte die Hände. »Komm schon, das Schlimmste zuerst.«

Mia trat einen Schritt auf ihn zu und hob einen Finger. »Deine Füße stinken.«

Das stimmte nicht, aber sie wollte einfach einen Makel finden. Das Problem war nur, dass Kevin keine Fehler hatte. Nicht dass er völlig perfekt war – kein Mann war das jemals –, aber ihr war noch keine Macke an ihm aufgefallen.

Vermutlich hatte er keine.

Sie streckte einen zweiten Finger hoch. »Du hast ein Schnarchproblem.«

»Wie bitte? Das ist doch völlig verrückt. Ich ...«

»Und drittens ...«

»Drei Probleme?«

»Ja. Ehrlich gesagt ...« Sie zuckte die Achseln. »Du bist einfach kein besonders toller Liebhaber.«

Wieder kniff er die Augen zu Schlitzen zusammen. »Kein besonders toller Liebhaber?«

Sie gab ihm einen leichten Klaps auf die Schulter, wobei sie versuchte, seine warme Haut und die straffen Muskeln

zu ignorieren. »Tut mir leid, dass ich dir das verklickern muss.«

»Yeah, ich sehe, dass dich das richtig fertigmacht.« Wieder kratzte er sich an der Brust. Er sah nun gleichzeitig verwirrt und ein wenig sprachlos aus.

Und obendrein verdammt sexy.

Sie musste jetzt wirklich gehen. Doch als sie sich umdrehte, fiel ihr Blick auf ihren Slip unter dem Bett. Aha! Sie trat zurück ins Zimmer, bückte sich danach und faltete ihn genau wie den Büstenhalter, ehe sie ihn in die Rocktasche steckte.

Kevin sah ihr dabei schweigend zu. Sie zwang sich zu einem Lächeln. »Ich gehe jetzt.« Schweigen.

»Yeah ... Also ... ja, danke ...«

»Dafür, dass ich im Bett scheiße war?«, fragte er eisig.

»Nimm es nicht allzu persönlich. Die meisten Männer haben keine Ahnung, wie man mit einer Frau umgeht.«

»Wenn ich wirklich so schlecht war, wie bist du dann dreimal gekommen?«

»Habe ich nur vorgetäuscht.«

Der Preis der Flasche Wein gestern Abend: zehn Dollar. Preis der Plätzchen, die sie ihm am Abend zuvor gebracht hatte: sieben Dollar. Der Ausdruck auf seinem Gesicht jetzt: unbezahlbar!

Doch er fasste sich rasch wieder. »Das mit dem Vortäuschen ist interessant.« Er trat zurück ins Zimmer und blieb dicht vor ihr stehen. Sein kräftiger, warmer Körper löste heiße Sehnsucht in ihr aus. »Hast du auch nur gespielt, als du mich angebettelt hast ...«

»Oh ... nein. Neinnein. Ich habe nie gebettelt.«

»Ach wirklich?«

»Ehrlich«, antwortete sie fest und sah ihm direkt in sein

süffisant lächelndes Gesicht. »Dann war das also ...« Er sprach mit dünner, hoher Stimme weiter, vermutlich sie imitierend, als sie den Orgasmus hatte: »O, bitte, bitte-bittebitte. Nicht aufhören ... weiter so ... Jaaaaa. O ... Gott. Jaaaaa ...«

Mia griff nach einem Kissen vom Bett. Es flog durch den Raum mitten auf sein selbstzufriedenes Gesicht zu, noch ehe sie sich bewusst geworden war, dass sie es geschleudert hatte.

Kevin fing es auf und sah sie unschuldig lächelnd an. »Was ist? Tut sie weh, die Wahrheit?«

»Du bist wirklich unmöglich!«

»Genau wie du, Schätzchen.«

Mia war nun blind vor Ärger, lief auf die offen stehende Tür zu und stieß gegen einen Mann, der dort gerade aufgetaucht war.

Er war hochgewachsen, dunkelhaarig und hatte karame'llfarbene Augen: mitsamt dem frechen Grinsen eine jüngere Version von Kevin. Da er vermutlich das Letzte mitbekommen hatte, war es Mia viel zu peinlich, ihm vorgestellt zu werden, daher schob sie sich an ihm vorbei und ging hinaus.

Verdammt, wie peinlich. Stinkende Füße? Schnarchen? Warum war ihr nichts Besseres eingefallen? Als sie aus der Haustür in die helle kalifornische Morgensonne trat und die Skyline von Los Angeles vor den verschwommenen, rosafarbenen Dunstwolken sah, wurde ihr klar, dass er sie ganz schön getroffen hatte.

Und zwar gewaltig. Sie schlenderte nach Hause. Die Glendale Hills ringsum leuchteten frisch und grün vom Frühlingsregen. Ihre Prada-Sandalen sanken bei jedem Schritt mit einem leisen Geräusch im nassen Gras ein und

erinnerten sie an einen sehr nassen Morgen in Tennessee. Als sie vierzehn war ...

Schon mit vierzehn hatte Mia gewusst, dass ihr Leben keine Fernsehseifenoper war. Die Leute redeten über ihre ältere Schwester, ihre Momma, über ihren schmalen Wohnwagen im Trailerpark von Country Homes. Am meisten aber zerrissen sie sich die Mäuler über sie.

»Viel zu aufgeblasen!«

»Die denkt doch, sie ist besser als wir.«

Na, dazu konnte sie nur sagen, dass sie wirklich mehr als alle anderen wusste, herzlichen Dank. Sie betrachtete den vergammelten Resopaltisch, das aufgeklebte Fliegen-gitter vor dem Fenster, lauschte dem ständigen Tropfen der Spüle und wusste genau, dass sie für etwas Besseres bestimmt war, ganz egal, was die Leute sagten.

Während die anderen Mädchen ihres Alters Musik hörten und mit Jungs zusammenhingen, ging Mia jeden Tag auf dem Heimweg von der Schule in die Bibliothek. Sie verschlang dort alles, was sich ihr bot. Ihre Mutter hatte dazu nichts zu sagen.

Da draußen wartete eine große Welt auf sie, und Mia wollte ihren Teil davon abhaben.

Manchmal saß sie am Küchentisch und fuhr mit dem Finger über den Riss im Furnier, wo Mommas letzter Freund mit dem Stocheisen eine Kakerlake erschlagen hatte. Dann träumte sie, wie anders alles sein würde, wenn sie erst erwachsen wäre und hier verschwinden könnte. Erstens würde sie einen Haufen Geld verdienen. Sie würde ein eigenes Haus haben mit einer Wanne, in der man badete, nicht zum Waschen von Kleidern. Die Wände würden dicker sein als die pappkartondünnen Raumteiler mit

dem Holzmuster, und ein Auto, das nicht bloß bei Bedarf stets ansprang, sondern auch vor einer Ampel nie stotterte. Ja, und es würde Ledersitze haben.

Sie wollte echte, butterweiche Lederpolster.

»Apple!« Das war Momma. Vermutlich musste man Lynette wieder gemeinsam wie mit einem Schuhanzieher in ihre Jeans zwingen, ehe sie zu ihrer Verabredung aufbrach, eine Aufgabe, die Mia hasste. Daher tat sie, als hätte sie es nicht gehört, und schlug ihr Tagebuch auf.

Wenn ich groß bin ... schrieb sie.

1. werde ich keinen knallroten Küß-mich-Lippenstift tragen wie Momma. Er verschmiert immer, und man sieht damit so billig aus, auch wenn man es nicht ist.
2. werde ich meine Haare nicht höher als zehn Zentimeter toupieren (wie Momma). Das sieht aus, als säße einem eine Katze auf dem Kopf.
3. werde ich immer hohe Absätze tragen, weil man als große Frau dann viel klüger und stärker wirkt.

Vor allem wollte Mia clever sein.

»Apple!«

Und stark.

»Apple, Baby, komm schon. Ich krieg den Reißverschluss nicht zu!«

»Komme schon.« Seufzend klappte sie das Tagebuch zu und versteckte es in der Salatschublade im Kühlschrank, in die außer ihr sonst niemand hineinsah.

Sie hörte ihre Momma und die Schwester im Schlafzimmer und ging an dem winzigen Raum vorbei, den sie ihr Wohnzimmer nannten, mit dem abgetretenen Teppich, der vergilbten Decke und mit abgewohnten Möbeln vollgestopft. Jeder Winkel war übersät mit Schnickschnack.

Das Schlafzimmer war ähnlich. Jeder Fleck war mit irgendwelchen Dingen vollgestellt. Überall lagen weiße Spitzendeckchen, die Momma so liebte. Momma war noch nie an einem Trödeladen vorbeigegangen, ohne sich sofort in ihn zu verlieben.

Sugar war genau wie ihre Mutter und sah ihr mit achtzehn Jahren auch sehr ähnlich. Mia hatte sich nie mit ihr verstanden, aber das lag vorwiegend an Sugar. Sie wollte Momma einfach nicht mit ihr teilen und benahm sich hässlich zu Mia, wenn niemand dabei war.

»Warum sprühst du die Jeans nicht einfach auf?«, fragte Sugar Momma, die sich gegen den spitzenverzierten Spiegel in der Ecke lehnte und ihr Make-up bewunderte, das aussah, als hätte sie es mit einem Spachtel aufgetragen.

»Würde ich schon, wenn ich nur könnte. Da bist du ja endlich, Apple«, sagte Momma, stieg aufs Bett und legte sich mit klaffendem Reißverschluss auf den Rücken.

Mia griff nach dem Verschluss. Sugar raffte die Jeans so eng wie möglich zusammen, aber die Lücke war immer noch fünf Zentimeter breit, auch wenn Momma jetzt den Bauch einzog. »Mach schon«, stöhnte sie.

Als es Mia endlich gelungen war, lehnten sich alle erschöpft und schwer atmend zurück. Sugar warf einen Blick auf Mommas Frisur, blies im Tempo eines Maschinengewehrs mehrfach ihren Kaugummi auf und ließ die Blasen platzen. »Du hast da eine ganze Dose Hairspray verbraucht, stimmt's?«

Momma betätschelte vorsichtig ihre toupierte wasserstoffblonde Frisur, die sie fast dreißig Zentimeter größer machte. »Das weißt du doch ganz genau.«

Sie grinnten einander an.

Mia seufzte.

Sugar warf ihr einen bösen Blick zu. »Was ist denn mit dir?«

Mia wusste, dass es besser war, darauf nicht zu antworten. Bären sollte man nie reizen. Sie hatte immer noch blaue Flecken am Arm vom letzten Mal, als sie sich mit Sugar gestritten hatte. »Nichts.«

Sugar machte sich wieder an ihrem Make-up zu schaffen. Sie und Momma gingen zu dem allmonatlichen Grillabend im Freizeitcenter. Heute Abend war etwas Besonderes los, denn die Stadt veranstaltete einen Wettbewerb für Lastwagenfahrer, und Momma wie auch Sugar hatten sich eine Chance ausgerechnet.

Die Chance auf einen Typen mit einem anständigen Job und einem regelmäßigen Einkommen.

Mommas Lächeln entblößte einen Zahn mit Lippenstiftspuren. »Probier mal den hier. Schmeckt nach Kirschen. Heute Abend macht mir bestimmt jemand einen Heiratsantrag.«

Sugar lachte. »So, wie du aussiehst, macht niemand dir einen Heiratsantrag, sondern nur einen zum Vö...«

Momma gab Sugar einen Klaps auf den Mund. »Hey, denk doch an Apple.«

Sugar kniff die Lippen bei der Erwähnung zusammen, dass zwar ein Kind im Haus war, sie damit aber nicht gemeint war.

Momma nahm das nicht zur Kenntnis und grinste Mia an. »Sei schön artig heute Abend, verstehst du. Ich besorge uns einen reichen Mann. Dann könnte ihr beide aufs College gehen.«

Sugar lachte. »Ich besorge mir selbst einen reichen Mann, herzlichen Dank. Mach dir lieber um Apple hier Sorgen.« Sugar sah an Mia auf und ab und verzog spöttisch

den bemalten Mund. »Ich glaube nicht, dass sie jemals einen Mann abbekommt, so spindeldürr, wie sie ist. Und mit diesen mausbraunen Haaren ...«

»Lass sie in Ruhe, Sugar«, mahnte Momma.

Mias Augen begannen zu zucken. Sie ignorierte Sugar. »Ich gehe aufs College, Momma. Aber wegen meiner guten Noten. Ich brauche keinen Mann.«

Bitte bring nicht wieder einen Mann nach Hause.

Momma lächelte und tätschelte Mias Kinn. »Wie süß du bist. Wie kommt es nur, dass du so süß bist? Du schlägst sicherlich nicht nach deinem Vater.«

»Vielleicht stammt sie ja vom Briefträger«, meinte Sugar.

Momma gab Sugar einen Klaps auf den Kopf. Sugar rieb heftig die Stelle und murmelte: »War doch bloß ein Scherz. Du musst schon zugeben, dass sie ziemlich seltsam ist.«

Momma stand auf, um sich vor dem Spiegel zurechtzumachen. Dann begann sie zu singen: »It's raining men ...«

Mia seufzte. Momma liebte Männer. Alle Männer. Überwiegend aber Typen, die nicht lange bei ihr blieben. Und wenn das mal vorkam, wünschte man sich bald, dass sie wieder verschwinden würden.

Mia lehnte sich auf dem Bett zurück, auf dem sich Magazine, billiges Make-up und Tiaras häuften, für die Momma und Sugar regelmäßig ihr Erspartes ausgaben. Mit einem Finger malte sie den Umschlag vom *Enquirer* nach, auf dem in einer Ecke ein kleines Foto von Celine Dion zu sehen war. Keine klassische Schönheit. Sie trug weder roten Lippenstift, noch toupierte sie die Haare. Sie war schön, aber ... fast zu schlicht.

Wie Mia.



Jill Shalvis

Der beste Fehler meines Lebens

Roman

DEUTSCHE ERSTAUSGABE

Taschenbuch, Broschur, 384 Seiten, 11,5 x 18,3 cm
ISBN: 978-3-442-36691-0

Blanvalet

Erscheinungstermin: Januar 2010

Dann klappt's auch mit dem Nachbarn ...

Nichts in Mia Applebys mondänem Leben in Hollywood erinnert mehr an ihre schäbige Herkunft, der sie schon als junges Mädchen entkommen wollte. Doch plötzlich steht ihre Nichte Hope vor der Tür – von daheim weggelaufen, punkig und rebellisch noch dazu ... Mia braucht dringend Hilfe und findet sie in ihrem attraktiven Nachbarn Kevin McNight ...

Witzig, sexy und hinreißend turbulent: eine charmante romantische Komödie!



Der Titel im Katalog